

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nr. 128. a

Montag den 7. Mai 1858.

82. Jahrgang.

Verloren.

Historische Erzählung von Ludwig Hölzl.

Hörspiel III.

Eva von Rosenburg betrachtet den sterbenden Burggrafen als Bildern unschöner Beratung.

„Was kannst Du noch wieder tun machen?“ fragte sie höflich. „Nicht mehr. Ich habe meine Zeit gut genutzt, Niemand ist in Deiner Nähe als Grete, und kannst Du überlässt es, so würde sie doch taus für Dich sein. Du weißt, daß Du das Opfer eines Mordverbrechens geworden, daß Du ein ungeheuerliches Unrecht an Deinem Kind verübt hast, mit einem Gedanken daran Du es ungestrichen machen, aber diesen Gedanken paßt nicht mehr in Deiner Kraft!“ Faßt doch Burggraf, auf Niemand vertrauen!

Sie stand auf und wandte sich um.

„Welt von der Stelle“, rief der Knecht. „Hier bleibtst Du, herbei, herbei, mein Weib, meine Kinder, in Deinem Hause will ich, was ich — mehr mir!“

Er brach zusammen. Ihren Schleier hielt er stammhaft mit der Hand fest, doch ein sinnelloses Blut riss sie los.

„Du hörst Niemand mehr, Burggraf v. Hartenstein. Sieher, herbei, mein Werk ist vollbracht.“

Sie verschwand durch die geheime Thür; von der anderen Seite trat Grete in das Gemach des Knechtes.

„Noch einmal rief sie den Burggrafen auf.

„Mein Weib, meine Kinder, meine Christkinder, schnell, schnell!“ riefte er.

Die Alte sah ihn eine Minute mit gründlich forschendem Blick an und warnte: „Da kann ihm schon der Willen thun, sie kommen doch zu spät.“

Nicht lange währte es, so fühlte sich das Sterbegeminner mit den Herdeigkeiten. Der Burggraf machte verzweifelte Anstrengungen, sich verständlich zu machen.

„Heimat, Heimat!“ stammelte er.

Sein Ende trat hera. Er schüttete den Kopf.

Barbara, das Tuchamt —

„Wir hatten alles, wie Du verordnet“, beteuerte seine Schwägerin.

„Der rechte Burg — groß! — schwächer und schwächer wird diese Stimme — er vermiede nicht mehr zu sprechen. Doch verlor er sich sich wieder verhältnißmäßig zu machen, hastlos sanken die Hände auf das Bettdecke. Die Augen verdunkelten sich, schwächer und schwächer wurden seine Atemzüge, tiefer senften sich die Schatten des Todes auf ihn herab, endlich ein leises Seufzen — Burggraf Heinrich IV. von Neuhau-Meigen war nicht mehr.

„Haben Eure Güden gehört, nach im Tode, daß unter jungen gräßiger Herr der rechte Burggraf sei“, rief Grete der Burggräfin zu.

„Meinst Du?“

„Gewiß! So und nicht anders waren seine letzten Worte zu deinen.“

Als man dem Todten die Augen zubüdete und ihn die Hände auf der Brust zusammenlegen wollte, fand man zwischen den entlaubten Fingern des rechten Hand ein Stück von einem kleinen schwarzen Gemüse. Niemand vermöchte zu sagen, wie es dort gelommen sei, im ganzen Raum war nichts, wovon es möglichster hätte herkommen könnte. Die Burggräfin nahm die verhüllte Reliquie an sich und bewahrte sie auf.

IV.

„Seit mehr denn einer Woche härrtigt Du mich die Kreuz und die Dorn im Hause unter, ich sage Dir, daß ich Dir weiter nicht folgen will.“

„Das habt Ihr auch nicht nötig, junger Herr, denn wir sind zur Stelle.“

Das Freieschiff wurde zwischen zwei Knechten geführt, die an einem niedrigen Rosenbeet auf mäandriernden Gräben eine schmale Burgstraße entlang ritten.

„Wir sind zur Stelle“, wiederholte der Knecht der beiden Reiter, die die Kleidung eines Dienstmannes trug, während Gewand und Haltung eines Vorfahters des jungen Adeligen erkennbar waren. „Dort liegt Treysingen“, fügte er hinzu, mit der Hand verdächtig deutend, wo die Umrisse einer Burg offenkundig deutlicher aus dem Nebel hervorstanden.

„Und dort erwarten mich meine Mutter und mein Bruder?“ fragte der junge Mann.

„Die vernünftige Frau Burggräfin und der junge regierende Herr Burggraf, verbreitete der Alte, „warten dort Euer.“

„Streiten wir uns dann nicht, alter Kurfürst, die Sache wird sich bald gern auflösen. In welchem Ende könnte mich meine Mutter, oder wie Du willst, die Frau Burggräfin, zu sich entführen lassen, als um mich in meine Rechte einzuführen?“ Es sei deum — er holt sein Pferd mit einem plötzlichen Ruck an — „man findet Vertrag gegen mich.“

„Doch solltest du mich nicht, junger Herr, verläßt Euch daran“, beteuerte der Alte. „Würde ich mich sonst auf dem Gefechte haben gebrauchen lassen, Euch in aller Süße von Asbach abzuholen?“

„Niemand anderer als Dir wäre ich gefolgt“, fuhr der junge Mann fort, indem er sein Pferd wieder langsam weiter tragen ließ. „Du hast es immer gut mit mir gemeint, mich manches Mal vertheidigt, wenn die Grete wieder ange Dinge von dem Treyskof zu berichten wußte. Und dennoch, je näher wir unserem Ziele kommen, desto banghafter wird mir zu sein — ich habe Dir nicht folgen wollen.“ Und nun hindert mich, noch im letzten Augenblick umzukehren.“

„Weise Mutter und Eure eigene Macht“, mahnte Kurt, „weise mir, war zu Eurem eigenen Vorteil verlangt, was mit Euch zu unterhandeln.“

„Hat Euer großer Handel nicht schon Erfolg gehabt?“ entgegnete Kurt. „War es ratsam, es wiederum an die große Glorie zu klagen, ob Ihr zu einem Zusammentreffen mit den Herrschaften entboten werden seid?“

„Du magst Recht haben, vornehmst denn in Gottess Namen!“ rief die junge Mann und sprang sein Pferd auf. Sie ritten einige Minuten schwiegend nebeneinander her.

„Und wenn man wie doch eine Falle gelegt hätte?“ fragte Heinrich noch eine Weile, in denen obnein zum Mähdienst neigendem Hause von Neuhau-Asbach aufzufahren.

„So hilft Euch der Hause, der Euch hinzugebracht hat, das gelobt ich Euch“, rief der Alte.

Sie waren am Ziel; der Thurmhüter ließ ins Horn, die Zugelöste rasteten wieder; Burg Treysingen hatte die müden Reisenden aufgenommen.

Der junge Heinrich war mit dem Marktmeister Kasimir von Asbach einige Jahre in den Niederlanden bei der Armee des Kaiser gewesen. Nach Deutschland zurückgekehrt, empfing ihn die Hände vom Tode des Burggrafen und von dem von ihm errichteten legitimen Willen. Einflussreiche Männer, die Heinrich noch eine Weile, in denen obnein zum Mähdienst neigendem Hause von Neuhau-Asbach aufzufahren.

„So hilft Euch der Hause, der Euch hinzugebracht hat, das gelobt ich Euch“, rief der Alte.

Sie waren am Ziel; der Thurmhüter ließ ins Horn, die Zugelöste rasteten wieder; Burg Treysingen hatte die müden Reisenden aufgenommen.

Der junge Heinrich war mit dem Marktmeister Kasimir von Asbach einige Jahre in den Niederlanden bei der Armee des Kaiser gewesen. Nach Deutschland zurückgekehrt, empfing ihn die Hände vom Tode des Burggrafen und von dem von ihm errichteten legitimen Willen. Einflussreiche Männer, die Heinrich noch eine Weile, in denen obnein zum Mähdienst neigendem Hause von Neuhau-Asbach aufzufahren.

„Wie er aber noch einen äßtlichen Scheit zu thun vermocht hatte, wurde er durch eine Gschäft der vermittelten Burggräfin und ihres Sohnes überwältigt, die sich jetzt mit ihm in aller Süße zu beschwören und auseinanderzugehen wünschten, wie ihm der alte Kurfürst, ein Freund seiner Kindheit, treuerzig in seiner ehrlichen Weise versicherte.

„Eiglos, und aus der Eingebung des Zugelösten folgend,

hatte Heinrich sich zu der Reihe bereit erklärt, und erst unterwegs waren ihm solche Gedanken gekommen, die sein Vorleiter jedoch immer wieder zu bestimmen gesucht hatte. Nun war er es, es gab kein Auswischen mehr, und es war ja auch gar nicht denkbar, daß man etwas Anders dabei im Sinne probt, als ihm wieder sein Recht zu geben.

Große Schuldruck schienen Mutter und Bruder nach dem Verhönen freilich nicht zu empfinden. Weit ward ihm ein Gemach angrenzen und ein Sitzvorsprung vorbereitet, oder von der Herrlichkeit befahl er nichts zu schreiben. Er wartete bedeutet, daß man ihm am nächsten Tage zur häuslichen Stunde zu einer Unterredung zu thun bestimmt werde.

Stotpenden Herzog harrte er derselben entgegen. Er war sehr niemals überzeugt, obwohl Testzettel ebenfalls zu dem Brief des Burggrafen gehörten und deshalb erschien ihm alles weit älter und unheimlicher als in Hartenstein.

Wohin er blieb, sah er freude Geschicht, und das einzige bekannte, das ihn am Eingange zu den Gemächern des Burggräfins angreiste, Grete's falsches häusliches Gesicht, war nicht geeignet, ihm als gute Vorberedung zu erscheinen.

Die Burggräfin lag in ihrer Bettunterlage in einem Lehnschlaf, neben ihr stand ihr Sohn, der jungen regierende Burggraf. Ihnen blieb nur Heinrich auf Seite und er wußte, daß man in ihm nicht den Sohn und Bruder, sondern den Freimünder sehen wollte.

„Ich bin und angezeigt worden, Heinrich Pfeiffer“, begann die Burggräfin mit einer Stimme, welche durch die Beulwunden, die Fehlheit zu prüfen, bart und schneidend klang, „daß Du Dich noch immer des Namens v. Pfeiffer angebist; wir haben Dich zu uns entbunden, um Dir dies zu unterlegen.“

Heinrich sah einen langen, vorwürfenden Blick auf die Burggräfin mit einer Stimme, welche durch die Beulwunden, die Fehlheit zu prüfen, bart und schneidend klang, „daß Du Dich noch immer des Namens v. Pfeiffer angebist; wir haben Dich zu uns entbunden, um Dir dies zu unterlegen.“

„Wicht darum allein“, bestätigte die Burggräfin, und es war ihr, als könne sie die Würde nicht abwenden von dem jungen Manne, der sich während der Jahre, in die sie ihn nicht gesehen, zu voller Kraft und Männlichkeit entwidmet hatte.

„Wir meinen es gut mit Dir, möchten Dich vor Unbehagen und zu einem freundlichen Abschluss mit Dir gesprochen.“

„Ein Abkommen?“ fragte Heinrich. „Ich wüßte nicht, daß Ihr irgend ein Abkommen mit mir zu treffen hättet.“

„Das haben wir freilich nicht“, stellte der junge Burggraf mit hochmütiger Stimme ein. „Es ist die Gnade meiner Frau Mutter, die sich Deiner erbarmt.“

„Meiner erbarmt?“ unterbrach ihn Heinrich bestürzt und in seinem Gesicht zuckt und witterte schrecklich.

„Wer erbarmt Euch?“ fragte Heinrich bestürzt.

„Grete, die Ehefrau Eurer Mutter,“ erwiderte Heinrich bestürzt.

„Grete?“ fragte Heinrich bestürzt. „Sie ist nicht mehr.“

„Sie ist nicht mehr.“

„Grete?“ fragte Heinrich bestürzt. „Sie ist nicht mehr.“

„Sie ist nicht mehr.“

„Grete?“ fragte Heinrich bestürzt.

„Sie ist nicht mehr.“

Burggräfin, unter der Erde zu seinem Gewicht machen zu lassen.“

„Berechnungen sind leichter gegeben als eingeholt“, meinte er. „Sieh Dich vor, ehe Du Dich in Händen wieder einfängst.“

„Und könnte ich ganz offen, hätte ich nichts als diese Arme und dieses Schwert, so möchte ich doch meine Rechte wahren.“

„Sieh Dich vor, wie bieten Dir einen billigen Vertrag“, bat Frau Barbara.

„Einen billigen Vertrag nennt Ihr das?“ rief er. „Entweder ich bin der Sohn eines Weibes, dann schaue Ich mir gar nichts, oder ich bin der ererbte Sohn des Burggrafen, dann kommt mir Alles zu — Nichts oder Alles will ich haben.“

„Woher, dann alles nicht“, sagte der junge Burggraf.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

Im denselben Augenblick blieb in Heinrichs Hant das Schwert, Er drohte auf den Burggrafen ein, Frau Barbara war mit zittrigen Händen und gespannter Waffe dagegen.

Die Burggräfin lag in ihrer Bettunterlage in einem Lehnschlaf, neben ihr stand ihr Sohn, der jungen regierende Burggraf. Ihnen blieb nur Heinrich auf Seite und er wußte, daß man in ihm nicht den Sohn und Bruder, sondern den Freimünder sehen wollte.

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.

„Wirst Du?“ rief Heinrich auf, seiner Lust nicht mehr mächtig. „Ich sage Dir, Rädchen, wahre Dich.“

„Unterschreiter Probler!“ schrie der junge Burggraf und raste eine Versteigung, um nach seinem Schwert zu greifen.